



Leiden, 11. April 1915.

Wille Singel & Co.



Lieber Freund, Dein Brief vom 30 März und
Deine eingeklebene Sendung trafen beide heute ein.
Schaade war in den ersten Tagen vom August bei uns
auf der Durchreise nach Dresden. Schon damals glühte
er vom Kriegesfeuer und teilte meiner Frau vertraulich
mit, Deutschland würde Holland ebenso wie Belgien
behandeln, wenn es in seinem Interesse läge, aber zu
unserem Glück sei das bis jetzt nicht der Fall. Wir
haben dem jungen Mann seinen Uebereifer nicht übel
genommen, und er war uns trotzdem ein willkommener
Gast. Es scheint solche Dinge nun einmal zum Kriege
zu gehören, wie auch die Erscheinung, dass jede Partei
ihre Sache als die rechte, richtige betrachtet, und sich
nicht denken kann, wie ein Menschenkind auf der
Gegenseite mit gutem Gewissen kämpfen kann. Du
hast meinen vorhergehenden Brief fälschlich so ver-
standen, als hätte die Franzosen Photographien von
Schaukates publiziert; es handelte sich um photogr.
Reproduktionen von Briefen und Abzeichnungen
deutscher Soldaten und Offiziere, in denen diese

selbst ihrem Vorgesetzten über solche Fakten nicht machen.
Und Belgien ist zu nahe bei uns als dass wir an der
Richtigkeit auch dieser Angaben zweifeln könnten.
(Caillaux x Kullenburg etc.)
Es sind nun einmal leider die Deutschen, nicht weniger
als die Engländer, Internationalen, und im Kriege
werden die sonst gefassten Tugenden losgelassen.
Auch der Antisemitismus ist nicht spezifisch deutsch.
Als ich im Jahre 1906 lange Zeit in Berlin lebte,
habe ich dort keinen anständigen Menschen ohne
antisemitische Neigungen getroffen. Meinem Vorgesetzten
dazu habe ich damals mit ein paar Worten in
meiner Anzeige Doughty's RHR ausgedrückt.
Eine weitere internationale Warnung in solchen
Leuten ist, dass jeder nur hört auf das, was er
selber sagt und nur liest was er selber schreibt.
Die sonst schon schwer zu erreichende Objektivität
wird im Weltkrieg grundsätzlich veriangen. Helfe
uns Allah!

Der Indische Kämil wurde schon öfters gedruckt; im
Berliner Dreieck Ausgabe, von welcher eine 1293/1076
erhalten ist. Dein Enzyklopädieartikel enthält alles,
was man in einem solchen Werke an Daten über den

Verfasser erwarten kann in grösster Vollständigkeit.
Mein Aufsatz wird — wenn er ja geschrieben wird —
nichts Neues bringen, sondern bloss dazu dienen, meine
Landleute über die Ursprünge gewisser Bestandteile
des geistigen Lebens der neuheim. Indonazier aufzuklären.
Mit grossen Vergnügen habe ich R. Hartmann's
Aufsatz im Islam VI, 1 gelesen. Zufällig trifft er
sich, dass im selben Heft Oberon sich in seiner An-
zeige Kōin's über die Ursprünge der neuh. Mystik
mit mehr Bestimmtheit aber weniger Vorsicht äussert.
Es kommt aber allmählich immer mehr Licht
über diese Dinge. Auch Kōin's Abhandlung hat
mich rechtlich belahet.

Was die Einküllung der Leiche anbelangt, werden
bei dem mir bekannten Schiffsleiter die von Bāḡūn
u. a. gegebenen Vorschriften ziemlich genau befolgt,
d. h. der ganze Körper, einschliesslich des Kopfes, wird
in drei Tücher eingehüllt, im Notfall in eine
Anstatt der drei Lafāṭif darf man zwei Lafāṭif und
ein ^{ein Dār} Garnis, ^{(mit} eine 'Dumma (für den Mann; für das
Weib ein Dār, ein Chimār und ein Garnis) mehr
man. Dies gilt ab chilif al-awla, nicht mehr.

Als afkahal gilt immer drei Cafärf für den Mann,
zwei + chimär, izär und gamis für das Weib.

Die Worte laim bibe kamis, etc. werden von der Spätere
vor auf den Fall beschränkt, wo man sich mit drei
Stück begnügt. In Ost-Indien ist die Sitte beliebt,
ein weisses Tuch als cimär und eins als izär
zu verwenden, und ausserdem zwei eigentliche
Kopftücher zu nehmen. Beim muhriem soll
der Kopf, bei der muhrima das Gesicht unbedeckt
bleiben.

Hier geht alles ziemlich gut. Für die Kleine wird
immer noch die zweckentsprechende Nahrung ge-
sucht. Sehr gross kam sie in die Welt, aber seitdem
wächst sie nur mässig. Meine Frau betreibt noch
immer fleissig das Studium des Gebens; sie
macht aber Fortschritte.

Mit herzlichen Grüssen von Haus zu Haus

Dein getreuer

C. Bronckhurstoroni